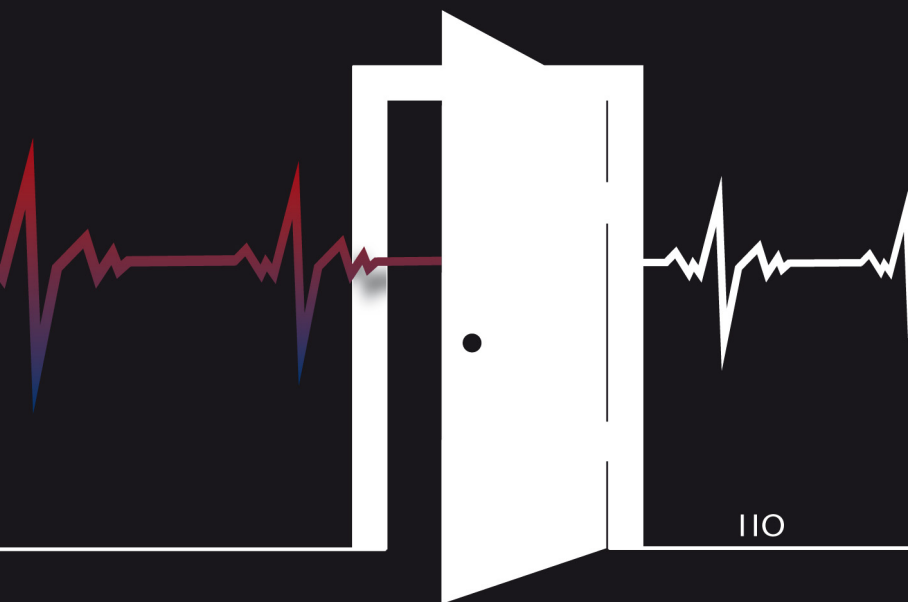


Emmanuel Beule

# Irgendwo IST OBEN

Das Tagebuch



Emmanuel Beule

# *Irgendwo ist oben*

*Das Tagebuch*

Druckerei Opferkuch

Der Autor sowie der Verlag übernehmen keine Verantwortung und Haftung für eventuelle inhaltliche oder sachliche Fehler.

Emmanuel Beule, Irgendwo ist oben  
Veröffentlicht als Taschenbuch, 2017

2. Auflage

Alle Rechte vorbehalten.

Alle Angaben ohne Gewähr.

[www.irgendwo-ist-oben.de](http://www.irgendwo-ist-oben.de)

Copyright © 2017 Druckerei Opferkuch GmbH, Ellwangen

ISBN: 978-3-945380-16-1

Verfasser: Emmanuel Beule

Lektorat: Jasmin Lauer

Korrektorat: Jasmin Lauer, Hans-Peter Beule

Umschlagillustration: Petra Seckler

Verlag und Herausgeber: Druckerei Opferkuch GmbH

Vertrieb: Druckerei Opferkuch GmbH & Emmanuel Beule

Anschrift: Druckerei Opferkuch GmbH, Aalener Straße 10, 73479 Ellwangen

Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.



Emmanuel Beule, Jahrgang 1974 und wohnhaft in der Nähe von Freiburg im Breisgau, betont kein Schriftsteller zu sein, sondern lediglich der Autor seiner eigenen Krankengeschichte. Aus seinen beruflichen Erfahrungen und der in diesem Buch erzählten Nahtoderfahrung, schöpft er Kraft für weitere Publikationen und ein Projekt, welches denselben Titel des Buches trägt: [www.irgendwo-ist-oben.de](http://www.irgendwo-ist-oben.de). Das Projekt entwickelt sich zu einer Initiative, die sich der Analyse vier verschiedener gesellschaftlichen Interessensgruppen widmet.



## **Vorwort**

*In diesem Buch beschreibe ich eine wahre Begebenheit über einen von mir selbst erlebten, sehr schweren Krankheitsverlauf und die anschließende Phase des Genesens.*

*Ich werde hoffentlich niemanden langweilen, denn Krankengeschichten will man vielleicht nicht hören oder gar etwas darüber lesen. Und dennoch kennen wir alle das Gefühl, krankheitsbedingt leistungsunfähig gewesen zu sein. Oder wir kennen jemanden aus unserer Familie, aus dem Bekanntenkreis – Menschen die mit einer Krankheit gekämpft haben, gleich welchen Ausgang der Krankheitsverlauf genommen hat.*

*Ich habe eine sogenannte Nahtoderfahrung gemacht. Dies ist der Grund, über das Leben, die Phase des Überlebens und das Leben danach zu schreiben.*

*Mein erstes Ziel dieser Lektüre ist:*

*Die Leser sollen sich unterhalten fühlen, eintauchen in eine Welt, die niemand erleben sollte und die uns doch täglich umgibt. Für viele Menschen unter uns werden die Folgen einer Krankheit zu einer neuen Realität. Zudem will ich allen betroffenen Menschen Mut machen. Als Leser wird man überrascht sein, wer in unserer Gesellschaft von krankheitsbedingten Umständen tangiert oder zumindest daran beteiligt ist.*

*Der Hauptteil dieses Buches ist belletristisch aufgebaut - in Form eines retrospektivischen<sup>1</sup> Tagebuchs. Der Epilog*

<sup>1</sup>

zurückblickend

*enthält einen Auftakt für ein in Arbeit befindliches Essay, welches Einblicke in unser Gesundheitswesen und weitere gesellschaftliche Themen geben wird. Eine Abhandlung wichtiger Themen, die mich nach meiner Krankheit nachdenklich gestimmt haben.*

*Das andere Ziel dieses Buches ist es, jetzt klingt es etwas nüchterner,*

- Leistungserbringern<sup>2</sup> im medizinischen Umfeld,*
- Patienten und den*
- Angehörigen*

*einen ungewöhnlichen Eindruck, über den Verlauf von schweren Krankheiten, aus einer 360 Grad Perspektive (überwiegend aus der Sicht des Patienten und seiner Angehörigen) zu zeigen.*

*Darüber hinaus könnte dieses Buch auch*

- Unternehmen bzw. Unternehmern,*
- Versicherungen aller Couleur*

*Denkanstöße zur Sicherung der ausfallenden Mitarbeiterzeiten und deren Rückkehr an den Arbeitsplatz bieten.*

*Oft sind die von schweren Krankheiten betroffenen Menschen besorgt über ihre existentielle Zukunft, welche in der Regel mit einem Arbeitsverhältnis bewerkstelligt wird. Umgekehrt können Arbeitgeber besorgt sein, wenn ein Leistungsträger ausfällt und Ersatz nötig wird. Wie kann man das sozialverantwortlich gestalten?*

*Zu den Leistungserbringern gehören alle Mitarbeiter der medizinischen Organisationseinheiten, angefangen bei den Krankenhäusern, Rehabilitationskliniken, Haus- und Fachärzten, Physiotherapeuten, Psychotherapeuten und weitere Einrichtungen wie Krankenversicherungen und Rentenversicherungen. Mit Mitarbeitern der Leistungserbringer sind ausnahmslos alle Menschen in den genannten Organisationseinheiten gemeint<sup>3</sup>.*

*Mit Angehörige meine ich überwiegend die Angehörigen der Patienten. Im bald folgenden Essay wird aber ebenfalls auf die Angehörigen der Leistungserbringer eingegangen.*

*Wie kann ich Patienten beschreiben? Damit meine ich alle, die eine Krankheit haben oder hatten, egal ob kleine, große, schwere oder leichte Erkrankungen. Um es nicht zu verkomplizieren, verallgemeinere ich den Zustand unter dem Begriff Patient, auch wenn nicht immer ärztliche Hilfe gebraucht wird.*

*Eine Anmerkung für den Lesefluss:*

*Die meisten Abschnitte sind in der Vergangenheitsform geschrieben. In manchen Rückblicken habe ich mich dazu entschlossen die Leser tief in die Welt meiner Erlebnisse einzubeziehen, und wechsele bewusst in das Präsens.*

*Damit das Leseerlebnis flüssig bleibt, habe ich mich entschieden mit einem Symbol auf die wechselnden Erzählperspektiven hinzuweisen, sowie eine andere Schrift zu verwenden.*



*Hier ein Beispiel:*

Diese Schrift, Namens *Myriad Pro*, wird verwendet, wenn ich von den Ereignissen in der Vergangenheitsform erzähle. Wird die Zeit und damit Perspektive gewechselt, folgt dieses Limes-Zeichen:



*Danach wechselt die Schrift, in Myriad Pro kursiv. Es folgen Ereignisse aus meiner Wahrnehmung und meinen Erlebnissen im Präsens.*

*Ich wünsche Ihnen eine gute Unterhaltung und anregende Gedanken mit diesem Buch.*

*Emmanuel Beule*

## **Aufwachen aus der Hölle im Zimmer IV.**

Auf die häufig gestellte Frage, ob ich etwas, und wenn ja was ich in meinem zweiwöchigen künstlichen Koma mitbekommen habe, kann ich nur antworten: Nichts.

Zumindest habe ich keine aktiven Erinnerungen an irgendwelche Ereignisse, Schmerzen, Nöte, Ansprachen durch Pfleger, Ärzte oder meine Familie. Dennoch glaube ich zwei Dinge in dieser Zeit unbewusst realisiert zu haben.

Erstens: Es ging um Leben oder Sterben. Das schienen mein Körper und mein Unterbewusstsein verstanden zu haben. Ich greife ein wenig vor, erkläre das Krankheitsbild in Kürze: Eine Lungenentzündung führte zu einem schweren Lungenversagen und aufgrund eines Sauerstoffmangels im Blut erlitt ich eine starke Blutvergiftung.

Zweitens: Ich habe eine Art von ungeahnten Kräften erlebt. Es fällt mir schwer diese Kräfte zu erklären, daher versuche ich sie zu umschreiben. Neben allen medizinisch extremen Momenten, die ich durch die permanenten lebenserhaltenden Maßnahmen erfahren habe, waren da noch größere, energetisch anmutende Wellen an Zuneigung, Liebe und anderen Kräften, denen ich bis dato zu wenig Aufmerksamkeit in meinem Leben eingeräumt hatte.

All die beschriebenen Eindrücke schien ich in einen diffusen, psychotisch-morbiden Traum verpackt zu haben. Ich kann rückblickend nicht sagen, ob ich durchgehend geträumt habe oder nur zum Schluss meines künstlichen Komats, während der Aufwach-

phase. Gefühlt befand ich mich in einer Ewigkeit aus Dunkelheit und Angst. Im Normalzustand verspüre ich immer Unbehagen in lichtloser Umgebung, was meine emotionale Lage noch verschlimmern sollte.

Ich werde gleich den besagten Traum beschreiben. Damit man ihn besser nachvollziehen kann, oder wem es beliebt deuten möchte, hole ich kurz aus. Und eine weitere dramaturgische Ingredienz muss ich erklären: Vor vielen Jahren brachte ich eine schwierige Beziehung hinter mich. Diese vergangene Partnerschaft scheint sich auf Grund schlimmer Ereignisse, während und nach der Trennungsphase, tief in mein Unterbewusstsein festgesetzt zu haben.

Meine damalige Partnerin hatte sich spektakulär von mir getrennt und einen regelrechten Rosenkrieg angezettelt. Erst Jahre später wurde mir klar, dass sie wahrscheinlich an einer borderline-ähnlichen Krankheit<sup>4</sup> litt. Aus diesem Grund nehme ich sie an dieser Stelle ein Stück in Schutz. Zudem kam bei ihr unter Alkoholeinfluss eine andere Persönlichkeit zum Vorschein: Eine aggressive, diabolische und gewaltbereite Gestalt, die nichts mit der nüchternen und netten Frau am Tage gemein hatte. Leider fehlte es mir an Stärke, diese krankhafte Ausprägung zu erkennen, so dass ich außer Stande war, meiner Ex-Partnerin zu helfen.

Heute tut es mir ein wenig leid, da sie nicht verrückt, sondern krank war. Aber so entstehen Veränderungen im Leben, wie es auch tausendfach in vielen Ehen und Beziehungen passiert. Vor ein paar Jahren heirateten

<sup>4</sup>

„...eine Persönlichkeitsstörung, die durch Impulsivität und Instabilität von Emotionen und Stimmung, der Identität sowie zwischenmenschlichen Beziehungen charakterisiert ist...“ (Herpertz, 2017).

meine Ehefrau und ich und gründeten eine kleine Familie.

Ein halbes Jahr vor meinem Lungenversagen wurde ich von meiner Ex-Partnerin, zu meiner Überraschung, am Telefon beschimpft. Sie war offensichtlich in einem Alkoholrausch und drohte im Wahn meine Familie umbringen zu wollen. Diese verworrene ausgelobte Morddrohung an meine Ehefrau und meine Kinder gerichtet, ging mir eindeutig zu weit.

Ich wusste zwar, dass sich meine Ex-Partnerin bei mir im nüchternen Zustand für ihren Anruf entschuldigen würde, aber dieser Vorfall war mir zu viel. Ich versprach ihr, im Falle einer Wiederholung, eine Anzeige zu erstatten, und machte deutlich keinen weiteren Ausbruch mehr zu dulden. Wie vorausgeahnt, folgte am nächsten Tag die erwartete peinliche Entschuldigung. Seither hatte ich keine Störungen oder Vorwürfe mehr von der Dame – ich nenne sie Rebekka<sup>5</sup> - erdulden müssen.

Dennoch schien sich diese Morddrohung verstörend und weitreichend in meinen Bewusstseinsebenen festgesetzt zu haben.

Ein halbes Jahr später lag ich bereits seit mehreren Tagen ahnungslos in einem künstlichen Koma. Unter den Nebenwirkungen verschiedenster Medikamente, die man für ein künstliches Koma und gegen diverse Schmerzen benötigt, kam der nachstehende Dauertraum zustande.

<sup>5</sup> Name verfälscht.



*Es ist dunkel, stockdunkel. Ich werde wach und bemerke Geräusche. Ich befinde mich anscheinend in einem quadratischen Raum, die Wände sind kahl und wirken verputzt, es ist kalt. Es scheint, als könnte ich mit den an die Dunkelheit gewöhnten Augen eine Tür, zwar nur scheinhaft, aber doch, eine Tür in einer der mich düster umgebenden vier Wände erkennen. Just in diesem Moment bemerke ich, dass ich mich nicht mehr bewegen kann und scheinbar gelähmt bin. Ich bin mir allerdings auch nicht mehr sicher, ob ich wach bin oder ob ich träume.*

*Nur zaghaft erkenne ich feine, hell leuchtende Striche an der kahlen schwarzen Wand, wo ich die Tür vermute. Durch kleine Ritzen fällt Licht ein. Zu wenig Licht, um etwas in diesem Raum zu erkennen. Am oberen Rand der vermeintlichen Tür schimmert es etwas heller. Fast schöpfe ich Mut einen Ausweg aus meiner beängstigenden Lage gefunden zu haben.*

*Mühsam entkomme ich der kalten Liegefläche und versuche, halb gelähmt, auf den Ausgang zuzugehen. Hoffnung keimt in mir. Mit einem enormen körperlichen Kraftakt gelange ich zur Tür. Im gleichen Moment springt sie mit einem gellenden Knall auf. Das einfallend grelle Licht blendet mich, ich nehme den absurden Lauf eines silbernen Trommelrevolvers wahr, drehe instinktiv und verängstigt meinen Kopf nach links weg. Ich höre die wütende sonore Stimme von Rebekka und aus ihrem*

*sonoren Kehlkopf schallen wirre boshafte Flüche in den Raum.*

*Jetzt fällt ein ohrenbetäubender Pistolenschuss, es schmerzt dumpf in meinem Kopf, gefolgt von einem alles in mir ertaubenden Schmerz. Ich vernehme eine ungekannte aufsteigende Todesangst in mir und höre Geschrei von anderen bedrohten Personen. Wer sind diese Menschen?*

*Ich bin von einer Kugel am Kopf getroffen worden und liege gelähmt am Boden. Meine letzten Eindrücke sind schwarzweiße, nicht erkennbare menschliche Konturen. In der sich ausbreitenden Dunkelheit - ist das der Tod? - sickert beeindruckend klares Blut, in einem leuchtenden Rot über mein Gesicht. Symbolkräftig sehe ich nur noch die rote dickflüssige Masse von oben nach unten rinnen, der Hintergrund wird tiefschwarz. Ich folge dem Verlauf des fließenden Lebensaftes, der in einem immer schmaler werdenden Strich dahinzieht. Sie verendet in einer dünnen roten Linie auf dem schwarzen Hintergrund.*

*Absurd.*

*„Bleib wach! Werde jetzt bloß nicht ohnmächtig!“, schreie ich in mich hinein.*

*Ich drohe zu kollabieren, denke nur noch an meine Ehefrau und an unsere Kinder. Ich habe Angst zu sterben, mir wird noch kälter. Aber ich bemerke mit vorangehender Zeit, dass ich weiter lebe. Ich kann mich nicht mitteilen, nicht bewegen und fühle mich unfassbar alleine.*

*„Bin ich nun querschnittsgelähmt? Habe ich mein Augenlicht verloren? Ist das die Hölle?“ Ich schlafe ein. Ich träume von einem See, algengrün, meine Sicht ist verschwommen, mit getrübt geöffneten Augen unter Wasser suche ich die Umgebung ab. Mir wird klar, dass ich nicht in einem See tauche, sondern die Perspektive eines noch ungeborenen Babys in seinem Mutterleib eingenommen habe. Grandios. Offensichtlich befinde ich mich in einem Traum. Ich empfinde die mich einhüllende wässrige, grüne und warme Masse als beruhigend. Ist das der Ausblick unseres dritten ungeborenen Kindes im Bauch meiner Ehefrau?*

*Dieser absurde Gedanke reißt mich aus dem Traum, ich werde wach, bin wieder in der lähmenden und furchterregenden Dunkelheit, inmitten des Raumes auf einer kalten Liege. Bin ich wieder ganz am Anfang?!*

*Ich erahne einen Ausgang in der Dunkelheit und das schemenhafte Licht in einem vielleicht vorhandenen Türrahmen. Alles fängt exakt von vorne an.*



Dieser Traum begleitete mich bis zu den ersten Erinnerungen meiner Aufwachphase, den ersten Berührungen und Worten meines Vaters. Ich weiß nicht wie oft mich dieser Traum gequält hat, also nur zwei Male oder eventuell die ganzen zwei Wochen über.



*Mein Traum wird unterbrochen. Ich vernehme eine vertraute Stimme und eine warme Hand auf meiner Hand. Wärme. Es ist mein Vater. Es ist mein Vater?!*

*In mir steigt schlagartig Panik hoch, als mir klar wird, nicht mehr in dem Traum gefangen zu sein. Mir wird übel, denn der kausale logische Zusammenhang wird mir deutlich: Das ist jetzt echt, ich bin im Hier und Jetzt, der Realität. Ich muss vor geraumer Zeit von Rebekka angeschossen worden sein und bin schwerverletzt wohl doch nicht gestorben.*

*Und mir wird furchterregend bewusst: Der während des Überfalls im Hintergrund hörbare Lärm waren die verzweifelten Überlebensschreie meiner Ehefrau und unserer Kinder. Sie versuchte einfach das Leben unsere Kinder und ihr eigenes zu schützen. Wie grauenvoll!*

*Es besteht kein Zweifel: Ich bin seit geraumer Zeit Witwer und habe zwei wundervolle Kinder verloren. Mit einem weiteren Kind war meine geliebte Ehefrau schwanger. Was für eine Katastrophe.*

*Ich nehme Schmerzen im Brustkorb und im rechten Arm wahr. Eine völlige Erblindung und der Geruch von verbranntem Fleisch machen mir Angst. Diese körperlichen spürbaren Eindrücke peitschen in mir weitere Panik hoch. Ruhig bleiben. Ich kann nicht richtig sprechen und kann gerade eben ein „Papa?“, hauchen.*





Mein Vater trat nach zwei schlimmen Wochen seinen Heimweg an. Er konnte sein Glück nicht fassen. Eigentlich wollte er sich nur kurz von mir verabschieden, da er sein Haus Tage zuvor hätte übergeben müssen. Diese übermächtige bestimmende Angst der letzten Wochen, den eigenen Sohn verlieren zu können, gepaart mit dem schlechten Gewissen wegen einer Hausübergabe abreisen zu müssen - und nun war dieser ersehnte Moment eingetroffen! Endlich hörte mein Vater ein unerwartetes, gehauchtes „Papa“.



*Er gibt mir behutsam, fast zu leise ein: „Emmanuel?“, zurück. Er freut sich, lacht oder weint, ich weiß nicht, was er mir noch sagt, denn ich will nur eins wissen: Wo sind meine Ehefrau und meine Kinder, was ist passiert. Mit voller Anstrengung, Wut und Angst wuchte ich aus mir den Namen meiner Ex-Partnerin heraus und frage panisch: „Papa, hat Rebekka mich erschossen?!“*

*Mein armer Vater ist völlig konsterniert. Meine geliebte Ehefrau, seine tapfere Schwiegertochter, hat wochenlang jeden Tag an meinem Bett gesessen, das ganze Leid ertragen und meine gesamte Familie gemanagt wie keine andere, und ich nenne den Namen meiner Ex-Partnerin. Mein Vater bewahrt die Ruhe und gibt mir Zeit mich zu sammeln, aber ich schaffe es nicht weiter zu sprechen. Etwas hindert mich daran. Er will mich beruhigen, er kennt ja meinen Angsttraum nicht und sagt dann: „Emmanuel. Du bist schwer krank und hast das Schlimmste geschafft. Du lagst zwei Wochen im Koma und musst die nächste Zeit ganz stark sein...“.*

*Ich soll die nächste Zeit ganz stark sein? Sein letzter Satz zerfetzt meine letzte Hoffnung aus einem Traum erwacht zu sein. Es ist also real. Ich bin ein angeschossenes Wrack, meine Familie ist bereits beerdigt, es gibt kaum noch einen Sinn in meinem Leben. Alles ist wahr, das war es wohl für mich.*

*Irgendwie schaffe ich es in den nächsten Sekunden die Namen meiner Ehefrau und unserer Kinder zu stammeln, dazu ein: „Papa, und das Baby...?! Wo sind sie nur?“ Mein Vater weiß nichts von einem Baby und er ist immer noch perplex, wegen des ersten von mir ausgesprochenen und aus der Vergangenheit bekannten Namen. Er ahnt ja nichts von meinen Existenzängsten.*

*Er erwidert sanft: „Emmanuel, welches Baby. Was erzählst du da?“*



Die Szene spielte sich in nur drei bis vier Minuten ab, aber ich erinnere mich genau an die unausstehlichen seelischen Qualen. Schließlich erklärte mir mein Vater, dass meine Ehefrau, die Kinder und meine Mutter zu Hause seien und mich später noch besuchen würden. Ich wurde etwas wacher.

Endlich wurde mir klar, dass ich etwas anderes Krankhaftes und mich Einschränkendes erlitten haben musste, nicht etwa durch einen Revolver. Demnach waren meine verfügbaren Informationen und Eindrücke falsch. Das war in diesem Moment gut so. Erschöpft und erleichtert schlief ich ein.

Ende der Leseprobe.

Bei Interesse können Sie weiter im gedruckten Buch  
oder im E-Book weiterlesen.

Erhältlich sind die Bücher unter:

[www.irgendwo-ist-oben.de](http://www.irgendwo-ist-oben.de) oder über den

Amazon Kindle Shop.